

Heinz Eggert
Staatsminister.a.D

Festveranstaltung im Schloss Graupa am 30.10.2019

30 Jahre Mauerfall

Meine Damen und Herren, liebe Freunde,

Ich bedanke mich ganz herzlich für die Einladung – besonders auch bei Roland Wöllers – meinem „Urenkel“ im Amt des Innenministers.

Vor 30 Jahren ist die Mauer gefallen.
Dem will ich heute mit Ihnen nach-denken.
Denn wer nicht nach-denkt, dem fehlt auch die unverzichtbare notwendige Eigenschaft zum vor-denken.

Vergangenheit ist immer Prolog und Geschichte setzt sich immer aus Geschichten zusammen.

Beginnen wir mit dem 07. Oktober 1989!

40. Staatsfeiertag der DDR.

In der Oybiner Bergkirche feiern wir Erntedank.
Auf der Einladung war vermerkt: Damit wir an diesem Tag auch etwas zu feiern haben.
Der Trompeter aus Cottbus kommt zum Konzert 1 Stunde zu spät
4 Mal an der Grenzstraße zu Polen Polizeisperren.
4 Mal musste er seine Instrumentenetuis öffnen.
Wirklich nur Trompeten.
Nach dem Konzert spricht mich ein Ehepaar an. Sie haben Tränen in den Augen.
Der Junge ist mit Freunden verschwunden. Richtung Ungarn. Ein Zettel: Wir rufen euch aus dem Westen an.
Der andere Sohn ist in Berlin bei den Grenztruppen. Urlaubssperre.
Abends bin ich fassungslos. Vor dem Fernsehen.
Jubelnd ziehen Massen in Berlin am Generalsekretär der SED und Staatsratsvorsitzenden der DDR und Vorsitzenden des Verteidigungsrates usw., vorbei.
Später werden die Marschierer sagen, ihre geballten Fäuste in Richtung Tribüne waren ihr Protest gewesen. Die lachenden Gesichter waren nur Tarnung.
Warum darf ich erst 1990 erfahren unter lauter Widerstandskämpfern gelebt zu haben. Sie hatten sich wirklich gut getarnt.
Im Palast der Republik in Berlin – auch respektlos Erichs Lampenladen – genannt, moderierte Carmen Nebel charmant die eigentlich angemessene Trauerveranstaltung zur freudigen Polit-Geburtstagsfeier um.
Die dort auftretenden Künstler murmelten später etwas über Zwang, die leider vorher erkrankten über Widerstand. Gorbatschow äußerte sich in Berlin sybillinisch über die

Entwicklung in der DDR. Was er nicht wusste: in wenigen Monaten würde sein Imperium zusammenstürzen.

08. Oktober. Unser Sohn kommt von einer Schulveranstaltung aus dem Pionierlager. Wir wissen nicht - woher auch - das es ein Internierungslager werden soll. Das wir auch auf der Liste stehen.
Seine Frage: Wisst ihr schon dass die NVA an der Grenze steht.
Er meint unsere Grenze.
Wir wohnen 130 m von der tschechischen Grenze entfernt.
Ich mache einen Erkundungsspaziergang.
Kinderwagen liegen in den Gebüschchen. Sie hindern bei der Flucht.
Familien versuchen illegal über die tschechische Grenze nach Ungarn zu kommen. Rostocker, Berliner, - Sachsen sowieso.
Nachbarn, aufmerksame Grenzhelfer, informieren ihre zuständigen Dienststellen.
Ihr Kommentar später: Weißt du sonst wäre ich dran gewesen.
Ich weiß. Aber jetzt sind erst einmal die Ertappten dran.
Die Flüchtigen werden auf LKWs verladen. Männer, Frauen und Kinder.
Ins Gefängnis.
Warum bleiben sie nicht. Die Wende kommt doch. Haben wir doch alle gewusst. Oder?
Ich gehe weiter bis an die Grenze.
Im doppelten Sinn.
Zwei junge Soldaten, mit MPI bewaffnet Bürger Ihren Personalausweis.
Ich sage: Ich bin der Ortspfarrer ich trage meinen Ausweis nie dabei, wenn ich durch den Ort gehe.

Entschuldigen Sie, sagt der Eine, das haben wir nicht gewusst.
Sie sind aber verpflichtet, sagt der Andere matt.
Die sollen erst einmal in Berlin ihre Pflicht tun, sage ich. Sie nicken.
Am liebsten würden sie ihre Knarre an einen der umweltgeschädigten Bäume hängen und in Richtung Ungarn hinterherlaufen.

Vielleicht, sage ich abends zu meiner Frau, hält sich das hier nicht mehr lange. Vielleicht?

**Aber wenn, dann musste jede Möglichkeit genutzt werden.
Dieser menschenverachtende, bis an die Zähne bewaffnete Staat musste weg!**

Ab jetzt war jeder Tag, jede Woche politisch anders. Von den Möglichkeiten her, aber auch durch die Schnelligkeit sich gestaltender politischer Prozesse.

Eine Einladung zur Gründung einer neuen sozialdemokratischen Partei konnte ich nicht wahrnehmen. Ich musste eine Beerdigung halten. Anfang 1990, bei dem eklatanten historischen Versagen Lafontaines hätte ich dann meine SPD Mitgliedschaft wohl auch schon wieder beerdigt.

Wie viele Theologen auch, empfand ich mich in dieser Zeit als ein Katalysator der Denkprozesse, beschleunigte. Dazu hatte ich jahrelang vor und- nachgedacht.

Die strategische Grundfrage war: Welche Strukturen waren am schnellsten zu verändern und zu gebrauchen?

Diese Frage wurde für mich zur Kardinalsfrage.

Natürlich arbeitete ich im Neuen Forum mit.

Junge Menschen aus unserer Region mit sehr viel Mut und Fantasie arbeiteten an den notwendigen Veränderungen. Sie waren sich sehr wohl bewusst, dass die Gefahren ihrer Verhaftung noch lange nicht gebannt waren.

Aber ihr Mut übertrug sich auf die Bevölkerung, die schon bald Straßen, Plätze und Kirchen füllte, um deutlich zu machen, dass dieser DDR-Staat nicht mehr ihr Staat war.

Gerade als die Weltgeschichte das kleine Land zwischen Oder und Elbe endgültig vergessen zu haben schien, handelte ein kleines Häuflein von Bürgerrechtlern wider alle Warnungen und Klugheit, wagten einige als naive Spinner verschriene Außenseiter den Kopf zu erheben, wo Kopf senken angesagt war und dort zu sprechen, wo Schweigen als äußerste Klugheit vorgegeben war.

In der großen Geschichte spricht man immer von großen Persönlichkeiten: Gandhi, Martin Luther King, Nelson Mandela, Walesa, die irgendwann Zivilcourage zeigten und dadurch die Steinchen lostraten, die zur Lawine geworden sind. Nein, es waren hier in Zittau die sogenannten Durchschnittsmenschen aus unserer Region. Ohne sie und ohne die Steinchen, die sie losgetreten haben, wäre diese Wende nicht denkbar gewesen.

Deshalb: Verachtet nie die Provinz!

19. Oktober 1989 – abends!

Wir vom Neuen Forum hatten in die Johanniskirche eingeladen.

Die Zittauer gingen auf die Straße. Das hört sich gut an, stimmt aber nicht. Die meisten blieben nämlich zu Haus und schauten interessiert oder erschrocken hinter den Gardinen denjenigen hinterher, die den Mut hatten, sich an diesem Abend auf die Straße zu begeben. Die Johanniskirche war innerhalb kürzester Zeit gefüllt. Die anderen Kirchen wurden aufgetan. Die Redner des Neuen Forum mussten – allein – von Kirche zu Kirche und ihren Text jedes Mal wieder neu präsentieren. Immer in der Angst unterwegs verhaftet zu werden. Den Grund für die Zurückhaltung der Bevölkerung konnte nur der begreifen, der wusste, dass an diesem Abend die Polizei, die Staatssicherheit und die Offiziershochschule in Alarmbereitschaft waren. An diesem Abend waren die Entschlossensten und Couragiertesten auf die Straße gegangen und hatten dazu beigetragen, dass man auch in Zittau die Angst verlor.

Es hört sich seltsam an. Aber Geschichte ereignet sich auch in dem winzigen historischen Augenblick, wenn sich der Einzelne von seiner Sofaecke erhebt, den Fernseher ausschaltet und sich auf den Weg zu irgendeiner Kirche, einer Zusammenkunft oder später einer Demonstration macht.

Diese Erfahrung sollten wir auch in einer Demokratie nicht vergessen.

Als in Berlin am 9.11.1989 die Mauer bröckelte, demonstrierten tausende Oberlausitzer, Männer, Frauen und Kinder mit Kerzen in der Hand auf dem Zittauer Ring. Ihre brennenden Kerzen setzten sie auf die Mauern vor der verdunkelten Stasi-Zentrale, aus der sie eifrig gefilmt wurden. Es nutzte nichts mehr.

Die Zittauer hatten ihre Angst verloren.

An diesem Abend kam aus der Kreiszentrale der SED der Pförtner gelaufen und rief“ In Berlin ist die Mauer gefallen“.

Jaja, sagte einer – Jetzt drehen die Roten so richtig durch.

Es war an diesem Abend noch unvorstellbar.

Aber das Unvorstellbare war geschehen- es war Realität.

Mutmachend!

Aber jetzt kam der Konflikt in den eigenen Reihen.

Was wir nicht wollten, darüber waren wir uns einig. Das Ziel war die Abschaffung dieser menschenverachtenden Strukturen innerhalb der DDR.

Aber was dagegen setzen?

Als ich zum ersten Mal am 7. Dezember in Zittau auf dem Markt davon sprach, dass wir eigentlich die Chancen nutzen müssten, ein Volk zu werden, kam es zum Bruch mit dem Neuen Forum.

Die Schilder der Demonstranten „Wir sind das Volk!“ wurden durch die Schilder „Wir sind ein Volk!“ abgelöst.

Mir war klar geworden, wir würden es nicht schaffen, innerhalb der Strukturen dieses Systems das System menschlicher und demokratischer zu gestalten. Auch nicht mit einem dritten Weg, der vehement und intensiv diskutiert wurde.

Helmut Kohl erzählte mir später einmal, dass dieser Schilderwechsel und der Einheitsruf auf den ostdeutschen Straßen sein Motiv gewesen sei, möglichst schnell Gespräche mit den Alliierten über die Möglichkeiten der Deutschen Einheit zu führen.

Sein Besuch in Dresden hatte ihn ungeheuer gerührt. Wir sollten also Emotionen in der Politik nie zu niedrig bewerten

.Sein schwierigstes Gespräch führte er wohl mit der Eisernen Lady in London in einer Herzlichkeit, bei der selbst der Tee in den Teetassen auf dem Kamin einfror.

Aber Opfer musste eben jeder in dieser Zeit bringen.

Nur - zur Geschichte gehört auch dazu, dass die richtigen Menschen zur richtigen Zeit das Richtige tun. Nicht immer treffen diese drei Faktoren aufeinander.

Helmut Kohl war der richtige Mann in dieser Zeit.

Auch wenn Dankbarkeit keine politische Kategorie ist.

Das sollten wir nie vergessen.

Wir können sehr froh sein, dass das Grundsatzprogramm der SPD von 1986“die Anerkennung der Teilung als Voraussetzung für eine wirksame Entspannungspolitik zu fordern“ 1989 keine politische Wirklichkeit war.

Ich überlasse es der eigenen Vorstellungskraft, was dann aus Deutschland und dem europäischen Einigungsprozess geworden wäre.

Für mich war damals klar: Alle Pläne einer schrittweisen Annäherung oder eines langfristigen stufenweisen Übergangs zur Einheit gingen an der Wirklichkeit vorbei

Die Zeit drängte und die Geduld der Ostdeutschen war aufgebraucht. Ohne Deutschland zu einen, würde man auch Europa nicht einen können. Und wir würden weiter in unserem Zittauer Zipfel sitzen müssen, ohne ihn regional nach allen Seiten zu öffnen.

Die Politikfähigkeit des Neuen Forums war für mich damit erschöpft. Sie löste zwar mit ihren Selbstzweifeln Entzücken in der westlichen Linken aus, aber gleichermaßen auch Hoffnung bei Modrow und seiner angeblich geläuterten Truppe

Was wäre denn geworden?

Gerade die, die immer den dritten Weg beschworen haben, wie mein Kollege Schorlemmer, der ja auch Studentenpfarrer war, hätten sich großen Gefahren ausgesetzt.

Die Staatssicherheit hätte sich umbenannt in "Amt für Nationale Sicherheit" - das hat sie ja dann unter Modrow auch. Zwei oder drei Funktionäre hätten sie in die Wüste geschickt, die anderen wären alle mit reinen Händen da geblieben. Die Strukturen wären verdeckt geblieben und in einigen Jahren hätte man uns in die Lager eingesperrt, die schon lange geplant waren, für all diejenigen, die sich in dieser Zeit nach vorne gewagt haben.

Heiß wurde der sogenannte "dritte Weg für unser Land" diskutiert. Wie wäre es denn jetzt, wenn wir den dritten Weg mit 2 deutschen Staaten gewagt hätten?

Wie hoch wäre heute die Verschuldungsquote.

Schon 1989 bezahlte die DDR Zins und Tilgungsraten in der Höhe von 6 Milliarden DM. Das waren die gesamten Exportgewinne eines Jahres. (Schalk –Golodkowski)

In einem Geheimpapier der SED wurde eine große Arbeitslosigkeit in der DDR vorausgesagt.

Wie hoch wäre denn das Arbeitslosengeld?

Wie hoch wäre denn jetzt die soziale Absicherung?

Wie viel Altbausubstanz wäre denn in diesen 15 Jahren noch eingefallen?

Die Schaufenster der Geschäfte wären mit Losungen geschmückt worden und in den Regalen hätte sich in aller Breite Senf, Margarine und Essig gestapelt, weil viel mehr auch nicht mehr im Angebot gewesen wäre.

Kurz vor seinem Tod hatte ich seinerzeit mit Treuhandchef Rohwedder ein Gespräch. Er zeigte sich damals überzeugt, dass die Treuhand ungefähr 300 bis 350 Milliarden D-Mark erwirtschaften würde. Inzwischen wissen wir, dass der Betrag ungefähr stimmt, nur dass er in den Negativbereich geht. Und es scheint ja auch niemanden von uns mehr zu entsetzen, wenn es um 10 Milliarden oder 100 Milliarden mehr oder weniger geht, da diese Zahlen für uns ohnehin nicht vorstellbar sind. Von daher hält sich das Entsetzen in Grenzen.

Wie marode die DDR tatsächlich war, ist 1990 völlig falsch eingeschätzt worden. Und ich sage noch einmal: Im Westen, wo es ja die marktwirtschaftlich kompetenten Fachleute gab, fehlte der Blick hinter die Kulissen der DDR-Betriebe. Das Zahlenmaterial war geschönt

Und jeder von uns weiß, diese Angleichung an Weltmarktbedingungen hat nach der Wende unausweichlich zu einer beträchtlichen Arbeitslosigkeit in den neuen Bundesländern geführt. Fast gleichzeitig mit der Wiedervereinigung kam die Globalisierung auf Westeuropa zu, mit Ihrer verheerenden Pleitewellen in vielen Industriezweigen, gerade in meiner Region mit über 8000 Beschäftigten der Textilindustrie schlug sie voll zu.

Da die Wiedervereinigung den westlichen Bundesländern zu dieser Zeit ein Konjunkturoptimum bescherte, wurden die Folgen der Globalisierung auch hier nur von wenigen erkannt.

Helmut Kohl erzählte einmal, als wir über Gorbatschow sprachen, dass er damals noch bei seinem Besuch in der Sowjetunion froh über die Zusage war, dass die Außenhandelsbeziehungen zum Ostteil Deutschlands noch weiter erhalten bleiben sollten. Der Anteil des Außenhandelsumsatzes der DDR in bezug auf die Sowjetunion war ja sehr hoch.

(bei 40 Prozent) In der Zeit hätte die Möglichkeit der Modernisierung genutzt werden können.

Der Kommentar des Bundeskanzlers: "Ich habe doch nicht wissen können, dass es nach zweieinhalb Wochen die Sowjetunion nicht mehr geben würde."

Dazu kommt, dass wir 1989/90 uns noch über die besten Lösungen stritten, ohne zu wissen, welche Rolle die Staatsicherheit in unserem Leben gespielt hatte.

Deshalb war damals auch unser Freundeskreis noch größer.

Alle Pläne einer schrittweisen Annäherung oder eines langfristigen stufenweisen Übergangs zur Einheit gingen an der Wirklichkeit vorbei.

Aber an einer Stelle hatten meine Freunde immer recht.

Das war der schwächste Punkt, auch meiner Argumentation.

Was wussten wir von der Bundesrepublik Deutschland?

Wir—und auch ich—kannten das System Bundesrepublik nicht so genau, das wir alternativ nutzen wollten.

Ich setzte mich mit den Experten der Bundesrepublik, die sehr eloquent und sicher verhandelten, ab, dass es ihnen allerdings auch so ging wie uns.

Vielleicht konnte jene im Westen, die jedes Jahr den 17. Juni betulich als Feiertag begangen hatten, nur die Schubladen öffnen, in denen die detaillierten Pläne zur Deutschen Einheit lagerten.

Aber die Schubladen im Westen waren leer

Ja es stimmt, es war –Gott sei Dank-der Wille zur Einheit da – aber es fehlten die tragenden und vorausschauenden Konzepte.

Stattdessen - jede Menge Irrtümer und Vorurteile.

Denn die Situation in Deutschland nach der Wende war dadurch gekennzeichnet, dass die West- und die Ostdeutschen viel zu wenig voneinander wussten.

Aber Halbbildung ist immer die gefährlichste Bildung. Das gilt bis heute.

Beide Seiten pflegten dabei unterschiedliche Vorurteile. «Fast man die Vorbehalte schlagwortartig zusammen, so glauben die Westdeutschen, dass die Ostdeutschen ein eher schlichtes Gemüt haben, viel herum jammern und nicht richtig arbeiten können oder wollen»,

«Die Ostdeutschen halten die Westdeutschen dagegen - vereinfacht gesagt - für egoistisch, Ellenbogen orientiert und für oberflächliche Schaumschläger.» Schwierig sei dabei auch, dass sich beide Seiten durch aktuelle politische und wirtschaftliche Debatten in ihren Ansichten immer wieder bestätigt fühlten.

Wenn man glaubt, alles zu wissen und sich damit sein Weltbild einrichtet, sozusagen in den warmen Wassern der Vorurteile schwimmt, müssen Missverständnisse auftreten.

Interessant ist doch auch, dass sich die Experten in der Bundesrepublik Deutschland, ob auf dem Geistesgebiet, ob in der Journalistik oder in der Wirtschaft zum größten Teil schon zu DDR Zeiten getäuscht haben.

Sie haben ein Bild von der DDR gemalt, das sie letztlich selber geglaubt haben. Und sie haben damit ein Bild vermittelt, das wenig mit der Wirklichkeit zu tun hatte und im ersten Stadium der Einheitsbemühungen beleidigend für die Ostdeutschen war.

Ich erinnere nur an den Versuch die Banane als Einheitsfrucht darzustellen.

Deshalb glauben ja auch noch viele im Westen Deutschlands, sie hätten uns nicht nur die Bananen sondern auch die Freiheit gebracht.

Die Bananen schon-aber nicht die Freiheit. Die haben wir uns selbst auf der Straße erkämpft.

Hier wurde der Grund gelegt für eine überhebliche Einstellung, die bis heute anhält.

Dazu kam die Unsicherheit der Ostdeutschen,

Sie schien argumentativ die Überheblichkeit der Anderen zu stützen.

Denn wie ist es denn, wenn man lernen muss mit dem grundlegenden Wandel aller Lebensverhältnisse umzugehen?

Sich dem Neuen zu öffnen, ohne es kritiklos zu übernehmen.

Wie ist das eigentlich wenn auf einmal viele Koordinationsmuster wegfallen.

Löhne, Mieten, Ämter, Straßennamen sich ändern.

Wenn man nicht mehr weiß: Ist mein Beruf überhaupt noch anerkannt, wo werde ich morgen arbeiten, gehört das Haus, das ich mal gekauft habe, wirklich mir, was ist eine Versicherung?

Wie ist unsere soziale Absicherung?

Als wir beispielsweise den Antrag auf Kindergeld bekamen, habe ich zwei Stunden gebraucht, um den Antrag auszufüllen. Andere haben ihn weggeschmissen, weil sie dachten, es sei eine Werbesache und haben daher kein Kindergeld bekommen.

Wie viele haben damals im Westen, vom warmen Kissen der sozialen Marktwirtschaft aus die sozialistischen Experimente in der DDR mit Sympathie beobachtet und gestützt?

Man lese doch einmal die Briefwechsel zwischen Honecker, Engholm, Schröder und Lafontaine. Sie sind zwar nicht ermutigend aber ausgesprochen ernüchternd.

So das selbst 1989 in Thesen ernsthaft behauptet werden konnte, die Erneuerung in der DDR könne nur aus der Nomenklatur der SED erfolgen, nicht aus den Reihen der Opposition.

Es war die Wirkung der jahrzehntelangen Ignoranz und Arroganz vieler Verantwortlicher in Politik und Medien der alten Bundesrepublik, die die Wirklichkeit der DDR nur durch die rosaroten Brillen ihrer eigenen Vorurteilstkraft wahrnahmen

Ich lese heute manchmal mit großem Erstaunen die klugen Kommentare, wie man es hätte machen müssen.

Wer heute ganz genau weiß, wie es damals schneller, besser und richtiger gemacht worden wäre, der sollte sich eingestehen, dass er das Wissen desjenigen hat, der hinter und nicht vor den Ereignissen steht.

Heute wissen wir, dass die Wiederbelebung heruntergewirtschafteter Betriebe, die Tilgung der Altschulden (was auch immer sie seien), die Sanierung ostdeutscher Wohnungen und die Rekultivierung zerstörter Landschaften Milliarden gekostet hat und kosten wird.

Ich weiß noch unser Entsetzen, als wir haben 1992 am Computer mit einigen Referenten durchgerechnet, was alleine der Erhalt der Altbausubstanzen in Sachsen kostet. Die Wohnungen nur auf den Standard West gebracht, würden eine Summe von 220 Milliarden D-Mark verschlingen

Wir haben es versäumt eine virtuelle DDR bis heute in all ihren Daten und Entwicklungsszenarien weiterzuschreiben-bei den Ergebnissen hätte selbst die Linken heute das Grauen erfasst und jeder weiß, so schnell sind sie eigentlich nicht zu erschrecken.

Ich hätte ganz gerne für die verantwortlichen Genossen der DDR ein Altersheim auf DDR Standard erhalten. Vier alte Menschen auf einem Zimmer. Zwei Schränke vier Koffer, ein Waschbecken. Einmal in der Woche Obst und einmal in der Woche baden.

Neulich fordert sehr sehr junge Anhänger der Bewegung Fridays for Future den Kapitalismus abzuschaffen, weil er für die Erderwärmung verantwortlich wäre.

Die jüngere deutsche Geschichte legt indes eine andere Schlussfolgerung nahe Einer der größten Klimakiller der Welt war nämlich ein Land, das den Kapitalismus abgeschafft hatte – die DDR.

Mit bis zu 21 Tonnen jährlich lag sie beim Pro-Kopf-Ausstoß des Treibhausgases Ende der 1980er Jahre noch vor den USA. Als schließlich die Marktwirtschaft Einzug hielt, gingen die CO²-Emissionen rapide zurück: von 333 Millionen Tonnen im Jahr 1989 auf 164 Millionen Tonnen im Jahr 1995. Auch in anderen Staaten des früheren Ostblocks verringerte sich der Ausstoß signifikant, als diese kapitalistisch wurden.

Die DDR stieß zuletzt über fünfmal so viel Schwefeldioxid aus wie die Bundesrepublik. Zu den Folgen zählte ein großflächiges Waldsterben in den Mittelgebirgen. Auch bei den Schwebstaubemissionen übertraf die DDR die Bundesrepublik um knapp das Fünffache. Da sich die Industrie vor allem im Süden konzentrierte, litt hier fast jedes zweite Kind an Atemwegserkrankungen und beinahe jedes dritte an Ekzemen.

Nach 3 Tagen war der Schnee im Zittauer Gebirge schwarz.

Dasselbe Bild ergibt sich bei der Belastung der Gewässer. Fast die Hälfte aller größeren Flüsse in der DDR war 1989 biologisch tot. 70 Prozent durften nicht mehr für die Trinkwassergewinnung genutzt werden. Knapp die Hälfte der DDR-Bewohner erhielt beim Aufdrehen des Wasserhahns zeitweise oder ständig kein sauberes Trinkwasser.

Also das gilt auch für Klimaaktivisten: Vorwärts und nicht vergessen!

3,6 Billionen Euro hat die Deutsche Einheit bis jetzt gekostet, ohne, das deshalb eine Wohlstandsexplosion in den neuen Bundesländern stattgefunden hätte.

Es zeigt sich doch, das der Sozialismus ein für alle Deutschen recht kostspieliges Experiment –Im finanziellen wie im mitmenschlichen Desaster- gewesen ist, das man möglichst schnell nicht wiederholen sollte - oder erst dann, wenn wir genug erarbeitet haben, um die späteren Folgen auch bezahlen zu können.

Wir haben ja nun in Deutschland den direkten Vergleich - die Auswirkung von ein paar Jahrzehnten Sozialismus und das Ergebnis einer einigermaßen funktionierenden sozialen Marktwirtschaft.

Warum gibt uns das nicht zu denken?

Ignoriert man allerdings weiterhin diesen hohen Preis, so wird man auch nicht ermessen können, was die Deutsche Einheit wert ist, und zwar nicht nur politisch und humanitär, sondern auch wirtschaftlich. Denn nur vor dem Hintergrund der Größe des historischen Flurschadens lässt sich vernünftig einschätzen, was in den letzten zwei Dekaden aufgebaut und geleistet wurde.

Dass insgesamt wenig von den Erfolgen zu hören ist, dürfte vor allem daran liegen, dass die Firmen in Ostdeutschland im Schnitt deutlich kleiner sind als im Westen.

Große Mittelständler mit Milliardenumsätzen, wie es sie in Baden-Württemberg zuhauf gibt, sucht man in Sachsen,Thüringen & Co. vergeblich. Mittelständische Firmen, die hier neu gegründet werden, haben im Schnitt nur rund 80 Mitarbeiter. Was aber im Umkehrschluss auch bedeutet: Die ostdeutsche Wirtschaft hat inzwischen weit mehr zu bieten als Dönerbuden und Nagelstudios und Autohäuser.

Wenn wir allerdings die Entwicklung im Osten nicht immer nur mit dem Westen vergleichen, sondern die eigenen Entwicklungen verfolgen, gibt es auch hier ein freundlicheres Bild:

Die für alle zugängliche Gesundheitsvorsorge hat dazu geführt, dass sich die Lebenserwartung im Osten und im Westen angeglichen hat (eine Schere von fast 13 Jahren ist geschlossen worden)

Das verfügbare Einkommen hat sich seit 1989 verdoppelt.

Produktivität und Bruttoinlandsprodukt haben sich seitdem verdreifacht.

Die Wohnfläche pro Einwohner ist von 28 m² auf 38 m² angestiegen, wobei die Wohnungsqualität nicht im geringsten mit der der DDR zu vergleichen ist.

Statt 50% noch vor Jahren besitzen jetzt 78% der Bürger ein Auto.

Trotzdem: Auch heute noch gibt es die Probleme- unübersehbar:

Herausbildung eines starken Mittelstandes, Schaffung hochqualifizierter Arbeitsplätze, Exportorientierung.

Nur ehrlicherweise- dieser Wettbewerbsnachteil ist kein Produkt der Deutschen Einheit. Er ist ein Produkt der spät erworbenen Freiheit der Ostdeutschen.

Man kann nicht ständig die Bewältiger der Schwierigkeiten dafür verantwortlich machen, während ihre Verursacher in umbenannten Parteien, daraus politische Vorteile ziehen.

Noch unterscheiden sich die Lebensverhältnisse zwischen Ost und West. Aber vielleicht unterscheiden sie sich zwischen Nord und Süd noch mehr.

Obwohl inzwischen Milliarden vom Westen in den Osten geflossen. Um der Ehrlichkeit willen muss man natürlich sagen das auch Millionen vom Osten in die Eigentumsbildung des Westens geflossen sind.

Aber nicht nur das Geld hat etwas bewegt, sondern auch viele Menschen die uns in dieser Situation beim Aufbau demokratischer Strukturen geholfen haben. Ich weiß sehr genau, wovon ich rede, denn ich kenne auch die Situation in Tschechien und Polen, wo man nicht auf Landsleute zurückgreifen konnte, die schon seit 40 Jahren demokratische Erfahrungen gemacht hatten.

Viele Schwierigkeiten, die wir heute in Deutschland haben, hängen nicht unbedingt mit der Einheit Deutschlands zusammen. Vielmehr sind es auch hausgemachte Probleme.

Ich denke, wir haben gemeinsam unsere Altlasten in die Vereinigung gebracht. Auch in Westdeutschland hatte sich ein beachtlicher Problemstau gebildet.

Es wird doch eines ganz augenscheinlich:
Wir haben in Deutschland neben den Erfahrungen und Fehlern eines grundsätzlich gescheiterten Systems der DDR, auch die Erfahrungen und die Fehler eines grundsätzlich bewährten Systems, -allerdings mit etlichen Verwerfungen- nämlich das der Bundesrepublik Deutschland auszuwerten.

Und das ist eine gesamtdeutsche Aufgabe.

Auch der massive Realitätsverlust durch die veröffentlichte Meinung scheint nicht unbedingt kleiner geworden zu sein.

Jeden Tag seit der Einheit ist anschaulicher geworden, wie viel unglaubliches Unrecht und wie viel Menschenverachtung im SED Regime an der Tagesordnung war.

Es ist von einer solchen Anschaulichkeit, dass viele am liebsten Wegsehen würden, um es nicht verarbeiten zu müssen; denn Verarbeitung ist mühsam, setzt Verständnis voraus und ist schmerzlich, besonders für die Betroffenen.

Vielleicht sollte man auch ab und zu einmal auf jene hören, die den Repressionsapparat DDR selbst erlebt haben, und auch auf ihr Urteil hören.

Auch im Bereich der Gewaltkriminalität erlebe ich in der alten Bundesrepublik, dass oftmals in den Diskussionen mehr Verständnis für die Täter als für die Opfer aufgebracht wird.

Das gleiche erlebte ich in der politischen Diskussion.

Auch durch solche Erfahrungen machten viele Menschen in den neuen Bundesländern die schmerzliche Erfahrung, dass der Rechtsstaat nicht zwangsläufig Gerechtigkeit impliziert, und dass er auch nicht geeignet ist, 40 Jahre Unrecht aufzuarbeiten

Dann folgte eine gewollte Diskussion über Amnestie der DDR Täter.

Aber alle, die von Amnestie sprachen,

die musste man doch mal fragen: Wer ist denn verurteilt worden?

Gut, Herrn Honecker hat man seiner Frau ausgeliefert. Die schlimmste Strafe!

Herr Mielke saß im Gefängnis, weil er 1931 zwei Polizeioffiziere erschossen hat.

Wir müssen den Tätern der DDR einmal ganz deutlich sagen, - auf das sie dankbar werden - bei einem sogenannten dritten Weg, wäre etliche von den gleichen Staatsanwälten, die ihnen früher unterstanden zu lebenslangen Knaststrafen verurteilt worden.

Das nennt man im Kommunismus Säuberung.

Rumänien hat es vorgemacht, Albanien macht es immer noch-

Die einen bekommen den gesamten Dreck aufgeladen, damit die anderen als Saubermänner erscheinen. Und schon geht man zur Tagesordnung über.

Wir dürfen nicht zur Tagesordnung übergehen.

Wer bewältigen will, muss wissen.

Vergangenheit ist auch immer Prolog.

Dann folgten die unerträglichen Ostalgie -shows, wo man sich im Hintergrund Berater gesichert hatte, die dem DDR –Unterdrückungsapparat angehörten und in denen Unterdrückersymbole des DDR Systems verniedlicht und damit annehmbar gemacht wurden. Ein Zeichen dafür, wie menschlich und warm es in der DDR zugegangen ist.

Natürlich gab es Liebe, Freundschaft, Nachbarschaft, Verständnis und Freude in der DDR. Aber doch nicht wegen Honecker, sondern trotz Honecker.

Doch wer global davon spricht, dass es in der DDR wärmer zugegangen sei, dem muss man in aller Deutlichkeit sagen, dass es in einem Stall, der nie aufgemacht wird, immer wärmer ist.

Der frühere Bundespräsident Roman Herzog sagte noch als vormaliger Präsident des Bundesverfassungsgerichts einmal treffend: "In der Bundesrepublik Deutschland ist das Recht auf Dummheit verfassungsrechtlich durch das Grundgesetz geschützt. Es ist Teil des Grundrechts der freien Entfaltung der Persönlichkeit."

Warum ist mir dieser Satz in den letzten Monaten immer wieder eingefallen.

Deshalb sollte es trotzdem nicht das einzige Grundrecht sein, das wahrgenommen wird, **denn dann gab es Umfragen** die sich Rande eines zeitgeistigen Dummheitskegels bewegen:

Umfragen, die offensichtlich nur auf dem Hintergrund einer Geisteswelt verstanden werden können, in der junge - nie aus ihrer Pubertät herauswachsende - Nichtskönner in Befragungen unter die wichtigsten 20 Deutschen eingereiht werden

Die Frage laute ernsthaft:

Wünschen Sie sich die Mauer zurück?

Viele Befragte im Osten und im Westen antworten darauf mit Ja.

Und schon werden diese Jasager ernstgenommen und es wird nicht nach Gründen, Hintergründen und Beweggründen gefragt.

Ich empfinde diese Fragestellung und ihre Beantwortung als zynisch.

Genau so zynisch wie die Behauptung, die DDR sei kein Unrechtsstaat gewesen.

Jüngst wieder behauptet von der Ministerpräsidentin Schwesig in Mecklenburg-VP.

Das sie 1989 erst 15 Jahre alt war, kann man ihr nicht vorwerfen, aber das sie bis heute nicht klüger geworden ist, schon.

Und ich empfehle ihr, diese Antwort einer Mutter ins Gesicht zu sagen, deren Sohn an der Mauer erschossen wurde, nur weil er mehr von der Welt sehen wollte.

Wir sollten die politische Moral nicht ganz im gesellschaftspolitischen Alltag, mit seiner ungeheuren folgenlosen Geschwätzigkeit, untergehen lassen.

In der DDR war es eigentlich ganz nett !?

Das Wissen vieler Jugendlicher über die DDR ist erschreckend schlecht. Eltern und Lehrer verklären die Diktatur. Das war das Ergebnis einer Studie der FU Berlin. Die Forscher bekommen jetzt erboste Briefe und begreifen die Welt nicht mehr, wenn Stasi, die Mauer und ein ausgewiesenes Unterdrückungssystem verteidigt werden und sie als gottverdammte arrogante Besserwisser-Wessis beschimpft werden.

Wer sein Leben in der DDR als vor allem bedrückend erfahren hat, gilt inzwischen als Sonderling, der immer nur auf einem Thema, dem Totalitarismus, herumreitet und die wunderbare Vielfalt dieses Staates verkennt. Das ist wirklich auch heute ideologisch gewollte Verharmlosung.

Denn es gerät der simple Umstand in Vergessenheit, dass die DDR tatsächlich durch und durch ein Unrechtsstaat war.

Ein Staat, der sich skrupellos das Recht nahm, seinen Bürgern die elementarsten Rechte vorzuenthalten. Und ein Staat nicht zuletzt, der in seiner vollkommenen Vermurkstheit seine Bürger auf entwürdigende Weise gezwungen hat, sich unter Mühen um die alltäglichsten Dinge zu schlagen. Die DDR hat ihre Bürger im Käfig der Notwendigkeit eingesperrt und Millionen Menschen brachial gehindert, das Leben zu führen, das sie führen wollten. Keine Diktatur? Kein Unrechtsstaat?

Und trotzdem-

Bei allen notwendigen Diskussion über Staatssicherheit, Mauerbau und kommunistischer Diktatur wurde übersehen, dass es auch in der DDR viel ehrliches Bemühen und einen großen Aufbau und Gestaltungswillen gab.

Es sind in der DDR ungeheure Lebensleistungen unter Bedingungen erbracht worden, die zu dieser Zeit im Westen schon gar nicht mehr vorstellbar waren. Mit einem gewaltigen Unterschied: Sie zahlten sich materiell für den DDR-Bürger nicht auf seinem Geld Konto aus.

1974 habe ich an der Universität in Rostock meine Diplomarbeit über Jugendseelsorge geschrieben, und habe daraufhin durch die Vermittlung eines Professors vom Bertelsmann-Verlag eine vierbändige Ausgabe "Jugendseelsorge" geschenkt bekommen.

Ich weiß heute noch, wie entsetzt ich war, als ich hörte, dass das Werk insgesamt um die 500 DM gekostet hat. Wenn ich das Ganze mal Sieben nehme, war das ungefähr das Jahresgehalt eines Pfarrers in der DDR - in Mark der DDR versteht sich.

Als ich jetzt meine Bezügeabrechnung über 16 Dienstjahre bei der Kirche bekam, ergab es die stattliche Summe von 109 000 DDR Mark.-deshalb beträgt meine Rente für diese Zeit 329 €.

Ich vermute einmal, dass ein Pfarrerkollege im Westen in 16 Jahren etwas mehr verdient hat.

Gut, wenn nicht verdient, so doch bekommen.

Das sage das deshalb, weil diese Vergleiche immer wieder einmal angestellt werden.

Auch das gehört zur Ehrlichkeit der Auseinandersetzung.

Wer Geld hat, kann etwas bewegen! Das ist eine zum Teil bittere Erkenntnis für manchen ehemaligen DDR-Bürger gewesen.

Was zu der Kurzschlusslogik führte: dass sich die Lebensleistungen der Bürger entwerten würden, wenn ein Staat bankrott geht.

Das ist zwar nicht so, aber genau dieses Gefühl haben sie. Sie glauben trotzig diesen Staat verteidigen zu müssen, damit ihre Lebensleistungen erhalten bleiben.

Das steckt jetzt seit 30 Jahren bei ihnen unveränderbar in den Köpfen. Das kann man verstehen, darf es aber nicht hinnehmen. Die Jugend muss schon verantwortlich aufgeklärt werden, damit sie nicht sehenden Auges in die nächste Diktatur läuft.

Aber manches Argument wendet sich auch.

Tante Karlas Bemerkung, die um die Familienfreude zu erhöhen zu einem Besuch aus Dresden in Bochum eingetroffen war:

„ Hier in Bochum sieht es ja aus wie früher bei uns im Osten.

Da hatten die Häuser auch keine Farbe und die Straßen waren kaputt.“

Zeigt eine andere Diskussion auf und erwies sich im Kleinen als wenig friedensstiftend und ist im Großen schon gar nicht zu verwenden.

Vielleicht wollen auch deshalb einige die Mauer wieder zurück, um vor ihren Verwandten geschützt zu sein, denn das Wort Familienbande hat einen üblen Beigeschmack von Wahrheit(wie Karl Kraus schon einmal bemerkte).

Fakt ist, dass auf beiden Seiten, die Animositäten und Vorurteile in vielen Familien an die jüngere Generationen weitergegeben werden.

In den letzten 30 Jahren sind Milliarden vom Westen in den Osten gegeben worden und ich kann den Unmut mancher im Westen verstehen, das sich die Dankbarkeit im Osten in Grenzen hält- besonders bei dem Infrastrukturnachholebedarf, den es inzwischen auch im Westen gibt

Aber wir haben im Osten ja nicht nur das Geld bekommen sondern auch die Gesetzeswerke und Verwaltungsvorschriften des Westens, die in völliger Situationsverkennung im Osten angewandt werden mussten.

Diese wirkten wie Geldvernichtungsmaschinen. Koste es, was es wolle!

Wir haben zu Ostzeiten über Bürokratie gelacht und wissen erst heute, was das ist.

Ich bin mir sicher, wenn Ludwig Erhardt 1955 die Verwaltungsvorschriften der heutigen Bundesrepublik gehabt hätte, er hätte noch so viele Zigarren rauchen können, so schnell wäre der Wirtschaftsaufschwung damals nicht gekommen.

Nur wer zu Recht den Abbau bürokratischer Hemmnisse fordert, wer zu Recht den schlanken Staat fordert, der muss auch wissen, dass das eine Verschlankung der Zuständigkeiten voraussetzt.

Was dem Westen schon lange nicht gut tat, konnte doch dem Osten auch nicht gut tun! Eine folgenlos gebliebene Einsicht.

Wenn wir schon beim Geld sind!

Ich glaube, dass die gesamte Diskussion der Vereinigung auch daran krankte, dass man vieles nur unter fiskalischen Erwägungen diskutierte.

Als Oskar Lafontaine damals sehr genau nachrechnete, was die Einheit kosten würde, was sie kosten dürfe, wählte er einen politisch und menschlich völlig falschen Denkansatz.

Wobei ich mir ziemlich sicher bin, das er die Einheit gar nicht wollte.

Was darf es eigentlich kosten - 16 Millionen Menschen aus einem unwürdigen menschenverachtenden totalitären Staatsgefüge herauszuholen?

Was darf es eigentlich kosten, das ein ganzes Volk nicht mehr bespitzelt wird und Offenheit nicht ihren unmenschlichen Preis hat?

Was darf es eigentlich kosten, dass Menschen, die nicht damit einverstanden sind, dass ihnen nur eine beschränkte Bewegungsfreiheit zugestanden wurde, nicht mehr im Stacheldraht hängen oder an der Mauer erschossen werden?

Was darf es eigentlich kosten, dass junge Menschen, die politische Witze reißen, trotzdem Gymnasium und Studium besuchen dürfen und sich nicht in der Untersuchungshaft bei der Staatssicherheit wiederfinden, ohne dass ihre Eltern benachrichtigt wurden?

Was darf es eigentlich kosten, das Verwandte und Freunde sich selbstverständlich besuchen dürfen, statt staatlich erniedrigende Genehmigungsverfahren durchlaufen zu müssen?

Was darf es eigentlich kosten, dass SS-20-Raketen mit atomarem Sprengkopf jetzt nicht mehr in kurzer Reichweite auf München, Stuttgart oder Hamburg gerichtet sind?

Untaugliche Rechenbeispiele? Vielleicht.

Meine Großmutter konnte gut rechnen.

Ihr Prinzip: Rechnen muss man können. Aber in der Familie wird nichts aufgerechnet.

Entweder es geht allen gut oder keinem!

Manchmal ist aus dem Kleinen auch auf das Große zu schließen.

Natürlicherweise haben sich in diesen 40 Jahren Teilung unterschiedliche Mentalitäten, unterschiedliche Horizonte herausgebildet, wie sie halt zustande kommen, wenn man unterschiedliche Standpunkte, unterschiedliche Erfahrungswerte und zwei sehr unterschiedliche Wirtschafts- und Infrastrukturen hat.

1990 kam schon sehr viel Verschiedenes zusammen, um sich zu vereinen.

Und diese aus 40 Jahren resultierende Unkenntnis von- und übereinander auf beiden Seiten führt natürlich zu Differenzen.

Daher ist es auch eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, diesen Vorurteilen, die West und Ost angeblich voneinander trennen, zu begegnen und sie abzubauen.

Vor allem, weil davon sehr viel für unser Volk und auch für den europäischen Gedanken abhängt.

Ich will nur eines dazu sagen,

steigen wir einmal aus diesen Vorurteilen heraus : dass **die Ostdeutschen** faule, unfähige, verantwortungslose und demokratieunfähige Jammerlappen sind, die man zu früh kollektiv auf den Nachttopf gesetzt hat, so dass auf Grund der psychischen Verformung Änderung wohl nicht in Sicht sein kann.

Oder was für ein gemeiner, arroganter, hinterhältiger, schmierig schauspielender und die armen ehrlichen Ostdeutschen übertölpelnder Typ **der Westdeutsche** ist.

Mein Eindruck ist, dass die Faulen und die Arroganten in ganz Deutschland relativ gut verteilt sind. Diese können für uns Deutsche sehr blamabel werden, wenn sie "gebündelt" im Ausland auftreten.

Deshalb habe ich nicht das geringste Verständnis dafür, dass fast 30 Jahre nach der Wiedervereinigung, einige immer wieder versuchen sich auf Kosten der Schwierigkeiten dieses Prozesses politisch zu profilieren. Indem sie versuchen, Westdeutsche gegen Ostdeutsche und Ostdeutsche gegen Westdeutsche aufzubringen.

Da der Prozess der Deutschen Einheit noch nicht abgeschlossen ist, ist es auch insgesamt in Deutschland einmal nötig über **Demokratie** nachzudenken.

Und über Wohlstand - den manche so gern in Verbindung bringen mit diesem Wort Demokratie.

Es wäre auch verhängnisvoll, wenn die Menschen in Deutschland zu dem Entschluss kämen, dass die Demokratie nichts taugt, weil einzig ihr grenzenloses Wohlstandsbedürfnis nicht erfüllt werden kann.

Das Steigen des Bruttosozialproduktes, auf das wir ja alle schauen, obwohl kaum einer genau weiß, was es ist, ist kein demokratischer Grundwert. Und wenn es auch ein Glück ist, in einem Land mit einer freiheitlich-demokratische Ordnung geboren zu sein, so muss man auch deutlich fragen, ob es für dieses Land noch ein Glück wäre, wenn alle Bürger und Bürgerinnen darin eine Selbstverständlichkeit sähen.

Auch in der Bundesrepublik Deutschland gehören Zivilcourage und Rückgrat dazu.

Es gibt im Osten und Westen Deutschlands Menschen, die sich gerne Parteien und Parteiführern unterordnen, wenn sie dafür auf andere Menschen heruntersehen, diese diffamieren können und gleichzeitig noch die Stiefel mitgeliefert bekommen, um auf sie zu treten. Diesen Personenkreis müssen wir klein halten.

Es darf keine Toleranz für Intolerante geben.

Auf der anderen Seite hat Demokratie aber viel mit Offenheit und Durchschaubarkeit zu tun.

Wenn politische Prozesse und Entscheidungen nicht mehr verstanden werden, wenn sie mehr Zukunftsangst als Zukunftssicherheit vermitteln und die realen Ängste des Bürgers von den politischen Entscheidungsträgern nicht mehr aufgespürt oder ernstgenommen werden wanken die demokratischen Fundamente. Der Bürger will gehört werden und er hat ein Recht darauf.

Das verstand sich bis jetzt noch nicht von selbst.

ABER und das sage ich noch einmal ganz deutlich und dankbar, das sich dieses demokratische Fundament räumlich seit 1990 erweitert hat, auch auf den Teil Deutschlands, der seit 1933 nur sich abwechselnde Diktaturen erlebte, ist unser gemeinsamer großer Gewinn, Der uns, Europa und der Welt gut tut!

Deshalb:

Das es so gekommen ist - das ist die Hauptsache -!

Und - kluge Leute sagen immer, wenn die Hauptsache erst einmal geworden ist, erledigen sich die Nebensachen auch.

Nicht mit leichter Hand. Das wissen wir inzwischen alle.

Es ist schon seltsam.

Müssten wir Deutschen insgesamt nach 29 Jahren Deutscher Einheit nicht Gott auf Knien danken?

Die Ostdeutschen, weil Gott sei Dank der Honeckerspuk vorbei ist.

Die Westdeutschen, weil sie ihn nicht erleben mussten.

Und beide gemeinsam, weil bei allen Schwierigkeiten, den vorgefundenen und den selbstgemachten, vom Fakt der Deutschen Einheit auch nach 19 Jahren nur mit unbändiger Freude gesprochen werden kann, weil es - Gott sei Dank-so gekommen ist. Und weil kein Blut vergossen wurde. Friedliche Revolution!

Das ist ein Grund zum Feiern .

Es gibt geschichtliche Ereignisse, auf die wir auch als Deutsche stolz sein dürfen.

Die friedliche Revolution, die dann zum 3. Oktober 1990 geführt hat, ist ein solches Ereignis.

Dadurch ist Gesamtdeutschland wieder demokratisch und für die Welt durchschaubarer und berechenbarer geworden.

Diese Demokratie ist unser eigentlicher Gewinn und ihre Erhaltung unsere gesamtdeutsche Aufgabe!

.